

JEAN-PIERRE  
SIMÉON

DIE POESIE  
WIRD  
DIE WELT  
RETTEN

EIN ESSAY

Jean-Pierre Siméon  
Die Poesie wird die Welt retten



Jean-Pierre Siméon

# Die Poesie wird die Welt retten

Ein Essay

Aus dem Französischen übersetzt  
von Sidona Bauer

EDITION  
Noack  Block

Dieses Buch erscheint im Rahmen des Förderprogramms des Institut Français und wurde mit insgesamt 800,00 € für Übersetzung und Lizenz gefördert.

**INSTITUT  
FRANÇAIS**  
DEUTSCHLAND

Frankfurt  
en  
français  
auf  
Französisch  
Frankreich  
Gehengast  
der Frankfurter  
Buchmesse 2017  
France  
invitée d'honneur  
de la Foire du livre  
de Francfort 2017

Originalausgabe: Jean-Pierre Siméon: *La poésie sauvera le monde*  
© Le Passeur 2016

ISBN 978-3-86813-054-6

© Edition Noack & Block in der Frank & Timme GmbH  
Berlin 2017. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung durch Edition Noack & Block  
in der Frank & Timme GmbH,  
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.  
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

[www.noack-block.de](http://www.noack-block.de)

Ohne Vorsicht sein, nicht ohne Genauigkeit.  
Ohne Arroganz sein, nicht ohne Stolz.

André Velter  
*Le Tao du Toreo*  
Actes Sud



Die Poesie wird die Welt retten, falls nichts sie rettet.  
Und sie rettet sie schon jetzt: Jeden Tag gibt sie der  
Welt etwas zurück von ihrer Würde.

Welchen Spott und Sarkasmus meine Behauptung unweigerlich hervorrufen wird, ist mir sehr wohl bewusst. Mein Vorstoß erklärt sich aus der Verachtung, die der Poesie in Frankreich seit vielen Jahrzehnten entgegengebracht wird, sowie aus der Entschlossenheit, der allgemein verbreiteten Vorstellung entgegenzuwirken, die man – einschließlich der intellektuellen Elite – von ihr hat: Sie sei bestenfalls ein Spezialfall von Literatur. Und seien wir ehrlich, ein so störender, dass mit ihr umgegangen wird wie mit einem behinderten Kind, das man im Hinterzimmer versteckt und von dem nur halblaut gesprochen werden darf.

Zu behaupten, ja zu behaupten, stellen Sie sich nur vor, dass die Poesie die Welt retten wird, wenn es sein muss und kann, wird diejenigen, die sich selbst allzu ernst nehmen, in lautstarkes Lachen ausbrechen lassen. Denn es ist schlechterdings ihre Selbstüberheblichkeit – das jüngste Emblem der Moderne (es ist bekannt, dass die verschiedenen „Modernen“ aufeinander folgen und sich gegenseitig deklassieren), die jede andere poetische Absicht als die Ästhetisierung des Negativen mit einem Verbot versieht. Und sie scheint auch Zeitzeuge einer endlich, nach fünftausend Jahren humanistischer Kindereien, gewonnenen Klarsicht zu sein.

Diese bittere Moderne, von der ich spreche, ist in ihren Überzeugungen von der Abfolge der Katastrophen des 20. Jahrhunderts bestimmt. Sie hat *den Tod des menschlichen Menschen* beschlossen. Aus diesem Prinzip folgt notwendigerweise, dass „ernsthafte“ Kunst und Literatur nunmehr Akte *post-mortem* sind, der Autopsie des Kadavers gewidmet, der unaufhörlichen Zurschaustellung der Beweise des Schändlichen, ständige Neuformulierung der ohnmächtigen Wut und Trauer – oder des Entsetzens, je nach Stimmung. Oder des Sarkasmus, diesem Herbst der Intelligenz.

Ich möchte an dieser Stelle an ein meist implizites Leitprinzip erinnern, das den allgemeinen Geschmack während mehrerer Jahrzehnte regiert hat und das beispielsweise die Ausprägung des Morbiden, des Hässlichen und des Lächerlichen in der modernen Kunst, den *Trash* und das Chaos auf den Bühnen sowie die Aphasie in der Poesie erklärt, die vom Ursprung her *sprechend* ist. Zu einer bestimmten Zeit sind daher logischerweise anti-lyrische Lyriker aufgetaucht.

Es soll damit nicht gesagt sein, dass nicht durch das eine oder andere Werk diese Einstellung attackiert worden wäre, aber ebendiese Werke werden entweder durch Grabesstille zum Schweigen gebracht oder im Kanon zeitgenössischer Werte als Abkömmlinge eines Akademismus, als nicht mehr zeitgemäße Lyrik, stupide Neoromantik entlarvt

– kurzum als Teil eines Humanismus, der längst ausgedient haben soll.

Wenn das Negative auch immer schon eine Komponente der Kunst gewesen ist, insofern als jede künstlerische Geste ein Bemühen um Klarheit darstellt (und folglich kann sie das Böse nicht außer Acht lassen), wenn eine fundamentale Verweigerungshaltung die Kunst auch immer schon begründete (und auf ganz besondere Weise die Poesie, die ich, für meinen Teil, für ein radikales Widerspruch-Einlegen halte – mein Anliegen besteht darin aufzuzeigen, um welche Art des Widerspruch-Einlegens es sich handelt), so können doch weder allein die Negation noch die Verweigerung einziges Argument sein – andernfalls würde die Kunst zu einer in unermesslicher Leere aller Dinge versinkenden Klage, die lediglich alles verachtete und die nicht einmal mehr die Macht besäße, eine Fliege anzurühren.

Dann am besten sogleich schweigen, nicht wahr? Im Übrigen sagte Kafka, der alles andere als ein Naivling war, wer keine Hoffnung geben kann, der solle lieber schweigen. Wenn die Ablehnung nicht nur die Vorderseite einer anderen Zustimmung ist, dann ist sie bloßer Schatten eines Nichts. Die zeitgenössische Selbstüberhebung, die mit Geduld den Mythos des humanen Menschen zerstört hat, um die Unmenschlichkeit zu *beweisen* einerseits und *zurückzuweisen* andererseits, ohne jemals das

Begehren, *nichts* zu gründen, klar zu bezeichnen, hinterlässt uns in der Tat nichts als lediglich ein Hohngelächter und definitive Ratlosigkeit. Julien Gracq sah klar, als er – zweifellos nicht wie andere, um sich darüber zu freuen – 1980 den Untergang der Poesie verkündete, weil er das Aussterben des (wie er es nannte) „Ja-Gefühls“ vorausahnte. Auf dieses stützt sich prinzipiell jede Poesie: sei sie der Ausdruck einer Verzweiflung, einer Revolte oder das sichtbare Zeichen einer umfassenden Verweigerungshaltung.<sup>1</sup> Wenn die Poesie als Lyrik heute ihre Wiederkehr erlebt, dann unter anderem, weil neue Generationen herangewachsen sind, deren Verweigerung, deren Revolte oder Melancholie Argumente eines tiefen Lebensgenusses anführen. Dessen Legitimität ist für die heutige Jugend kaum anzufechten. Hier also werden die Apostel des „Nein“ einer sich auflösenden Moderne und einer verkümmerten Postmoderne sich sehr bald als überholt vorfinden.

Zwar ist es ihnen nicht vorzuwerfen, getreu dem post-traumatischen Klima der Nachkriegszeit in der Stimmung schwarzen Humors gedacht zu haben. Dennoch kann man ihnen die Schuld, einen moralischen Fehler und einen Irrtum in ihrem Urteil

.....  
1 „Einer der offensichtlichsten Beweise dieser allgemeinen Abnahme von Zustimmung zum Menschsein und zur Welt in der wir leben, scheint mir das langsame und *kontinuierliche* Sterben der Poesie zu sein“, in: Julien Gracq (1980): *En lisant, en écrivant*, Paris: José Corti.

begangen zu haben, nicht abnehmen. Er besteht darin, das berühmte Diktum Adornos *verordnet* zu haben, jenes: „Nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch.“ Denn schon die aufwühlende Tatsache, dass Poesie *in* Auschwitz möglich war, entkräftet diese Aussage – war sie doch an den Orten des Bösen (siehe Levi oder Semprún) die radikalste Affirmation der Fortführung der Menschlichkeit im Unmenschlichen. Wie auch immer, so hat die Popularität dieser Formulierung, tausende Male aufgegriffen und dies für gewöhnlich außerhalb ihres Kontextes, nicht wenig zur symbolischen Absetzung der Poesie beigetragen. Sie schüchterte Dichter ein und ließ sie sich schuldig fühlen. Sie bestimmte ihre Selbstbezüglichkeit, ihren Rückzug ins Außerhalb der Geschichte, des Sozialen und der Politik. Als *Spielfeld*, nachdem jede ethische Zielsetzung aufgehoben war, ließ sie nur noch die akribische Untersuchung der Sprache übrig, besessen von objektiven Gegebenheiten, das pedantische Überprüfen ihrer Sackgassen, das unaufhörliche Wiederkäuen der Unmöglichkeit des gesprochenen Wortes ...

Wenn man dazu, auf einer anderen Ebene, aber aus naheliegenden Gründen, Batailles „Hass der Poesie“ in Betracht zieht, teilweise theoretisch gerechtfertigt, dies soll nicht geleugnet werden, jedoch vorhersehbarer Weise wörtlich genommen; darüber hinaus den Imperativ Denis Roches „die Poesie